

BirdLife Naturschutztagung, 24.11.2018, Wil SG

Pascal König, BirdLife Schweiz

Eine Agrarpolitik im Einklang mit der Natur

Der Rückgang der Wiesenbrüter steht stellvertretend für den allgemeinen Rückgang der Biodiversität im Kulturland. Ein 2016 publizierter Bericht des Bundesrates zeigt, dass keines der 13 Umweltziele Landwirtschaft, die aus bestehendem Recht abgeleitet und 2008 vom Bundesamt für Umwelt und Bundesamt für Landwirtschaft publiziert wurden, vollständig erreicht wird. Der Agrarpolitische Handlungsbedarf ist somit sehr gross und es ist klar, dass kosmetische Anpassungen am agrarpolitischen System nicht reichen, um eine Trendwende herbeizuführen.

Die heutige Agrarpolitik setzt staatliche Fehlanreize, die ökologisch und ökonomisch eine äusserst unbefriedigende Bilanz zur Folge haben. Viele Instrumente sind so ausgelegt, dass sie einer naturverträglichen Landwirtschaft zuwiderlaufen. Ein Beispiel dafür sind die jährlichen 1.1 Milliarden schweren Versorgungssicherheitsbeiträge, die pauschal und ohne konkrete Leistungsbindung an die Landwirte gehen. Durch diese staatlichen Anreize und Rahmenbedingungen produziert die Schweizer Landwirtschaft heute zwar so viele Kalorien wie nie zuvor, doch diese Produktion basiert zu einem grossen Teil auf teuren, oftmals importierten Gütern wie Futtermitteln, Maschinen, Treibstoff, Pestizide und Dünger und hat massive Umweltschäden und -kosten zur Folge. Der zu hohe Tierbestand verursacht sehr hohe Stickstoffüberschüsse, zusammen mit den hohen Ammoniakemmissionen aus der Tierhaltung erfolgt eine Überdüngung der Wälder, Moore und Magerwiesen und letztlich der gesamten Landschaft. Die landwirtschaftliche Produktion in der Schweiz liegt in grossen Teilen weit über der ökologischen Tragfähigkeit.

Dabei hat die Schweiz mit den rund 4 Milliarden Steuergeldern, die jährlich für die Agrarpolitik eingesetzt werden, beste Voraussetzungen, eine nachhaltige Landwirtschaft aufzubauen. Die künftige Agrarpolitik muss vor allem eines bewirken: die Intensität der landwirtschaftlichen Produktion auf ein ökologisch tragbares Niveau bringen. In der Tierhaltung bedeutet dies eine Senkung der Futtermittelimporte gegen Null und die Nutzung der Ackerfläche für die direkte menschliche Ernährung. Das Grasland wird von Wiederkäuern zu Milch und Fleisch veredelt. Dies würde eine starke Reduktion der Schweine und Geflügelbestände erwirken und die Stickstoffüberschüsse würden wegfallen. Mit einer konsequenten Umsetzung von technischen Massnahmen werden die Ammoniakemmissionen aus der Rindviehhaltung so stark reduziert, dass die Grenzwerte für Stickstoffdepositionen aus der Luft nicht mehr überschritten werden.

Im Ackerbau wird auf den Einsatz von Mineraldüngern verzichtet. Dank regenerativem Ackerbau, der die Bodenfruchtbarkeit fördert, dem Anbau von robusten und standortangepassten Kulturen und Sorten, spezifischer Nützlingsförderung und neu entwickelten Mischkulturen werden trotz weitgehendem Pestizidverzicht gute Erträge erzielt. Dank dem Bodenaufbau wird CO₂ im Boden gespeichert.

Die ökologische Infrastruktur ist integraler Bestandteil dieser Agrarpolitik und erreicht rund 17% der Fläche (Aichziele). Die Biodiversitätsförderung umfasst sowohl die Förderung eines Struktur- und Biotopreichtums auf der ganzen Fläche als auch die spezifische Förderung von

regionsspezifischen Zielarten inklusive deren Vernetzung, sowie den sachgerechten Unterhalt von Schutzgebieten. An vernässten Standorten wird auf Bodenverbesserungsmassnahmen verzichtet und der Grundwasserstand hoch gehalten, was neben der Biodiversitätsförderung zur Erreichung der Klimaziele beiträgt.

Eine konsequent auf diese Ziele ausgerichtete landwirtschaftliche Bildung und Beratung ist die Basis einer solchen Agrarpolitik, denn die Produktion wird anspruchsvoller und verlangt ein umfassendes Wissen. Innerhalb dieses Systems haben die Landwirtinnen und Landwirte mehr unternehmerische Freiheit und werden von vielen administrativen Lasten befreit. Die Nachhaltigkeit der landwirtschaftlichen Produktion würde das Vertrauen der Steuerzahler wiederherstellen und die Qualität der Produkte würde sich deutlich vom Ausland abheben. In Kombination mit einer im Vergleich zu heute deutlich kostengünstigeren Produktion würde die Wertschöpfung auf den Betrieben steigen.

Auch Konsum und Handel müssen eine nachhaltige Landwirtschaft stützen. Die Nahrungsmittelabfälle (Food Waste) sind stark zu reduzieren. Um den Grundsätzen einer standortangepassten Landwirtschaft gerecht zu werden, muss der Anteil tierischer Produkte in der Ernährung auf ein den Ernährungsempfehlungen entsprechendes Mass reduziert werden. Wie heute, muss die noch bestehende Lücke für den Konsum mit Importen ergänzt werden. Die Importe sollen allerdings die Kriterien einer standortangepassten, nachhaltigen Landwirtschaft erfüllen. Dass eine Agrarpolitik im Einklang mit der Natur sehr gut umsetzbar ist, zeigen heute bereits zahlreiche innovative und vorausschauende landwirtschaftliche Betriebe in der Schweiz.